Ernst Klusen (1909–1988)

Am 20. Februar 2009 wäre Prof. Dr. Ernst Klusen, der Nestor der Musikalischen Volkskunde, Gründer unseres Instituts für Musikalische Volkskunde und dieses unseres Periodikums *ad marginem*, einhundert Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass fand vom 23. bis 25. Oktober im niederrheinischen Viersen, dem einstigen Wohnort Klusens und Sitz des von ihm gegründeten Niederrheinischen Volksliedarchivs, eine mehrtägige Veranstaltung mit einem von unserem Institut ausgerichteten Symposion, einer materialreichen Ausstellung und Darbietungen seiner Kompositionen statt.

Ernst Klusen wurde am 20. Februar 1909 in Düsseldorf geboren. Den Weg zur Musik ebneten ihm Eltern und Großeltern. Vor dem Ersten Weltkrieg bereiste die Familie unter dem Namen „Urbany's Oesterr.-Ungarisches Orchester *Rákóczi*" Deutschland und Westeuropa. Das Repertoire reichte vom Wiener Walzer bis zu den Csárdás und Verbunkos der so genannten Zigeunermusikanten Südosteuropas. Großvater Klusen organisierte das Tourneegeschäft, seine drei Söhne, die alle jung starben, spielten Zimbal, Kontrabass und Geige. Nach dem frühen Tod des Vaters kam Ernst Klusen in die Obhut seiner Großmutter, die in Krefeld einen Groß- und Einzelhandel für Wein und Spirituosen führte.

1927 nahm Klusen an der Kölner Universität das Studium der Musikwissenschaft und Germanistik sowie ein Jahr später an der Musikhochschule Köln das Studium der Schulmusik auf. Letzteres schloss er 1931 mit dem Referendarexamen ab und legte danach gerade noch vor Beginn der Hitlerdiktatur 1933 das Assessorexamen als Schulmusiker mit dem Zweitfach Deutsch ab.

Nach zusätzlichen Studien an den Universitäten Wien und Prag promovierte er 1938 an der Universität Bonn bei dem Musikwissenschaftler Ludwig Schiedermair mit einer Dissertation über das Volkslied in dem niederrheinischen Dorf Hinsbeck, eine Untersuchung, die wegen des Kriegs erst 1941 gedruckt werden konnte. Dreißig Jahre später führte er im selben Dorf eine weitere Erhebung durch, die einen aufschlussreichen Einblick in den Wandel ländlichen Musiklebens im Abstand einer Generation vermittelt.

In seiner Dissertation stellte Klusen den Gegenwartsbezug von Volksmusik bzw. Volksliedern heraus. Darin unterschied er sich fundamental von Liedforschern wie Martha Bringemeier, in deren retrospektiver Sichtweise „echte Volkslieder" nur in der Erinnerung einiger weniger betagter Dorfbewohner überlebten. Demgegenüber betont Klusen, man dürfe den Begriff Volkslied nicht eng begrenzen, sondern müsse ihn auf das gesamte volkläufige Liedgut ausdehnen. Eine solch offene und großzügige Definition ihres Untersuchungsgegenstandes war in der damaligen und auch noch der späteren Volksliedforschung selten.

1938 gelang es Klusen, John Meier (1864-1953), den Gründer und damaligen Leiter des Deutschen Volksliedarchivs in Freiburg, davon zu überzeugen, das Gebiet zwischen dem Rhein und den Niederlanden aus dem Zuständigkeitsbereich des Rheinischen Volksliedarchivs in Bonn herauszulösen. Ursprünglich sollte das neue Archiv in Klusens damaligem Heimatort Krefeld eingerichtet werden. Da die dortigen NS-Behörden es aber aus politischen Gründen ablehnten, ihn zum Archivleiter zu berufen, nutzte Viersen die Chance und wurde so zum Sitz des Niederrheinischen Volksliedarchivs. Zugleich ermöglichte die Stadt Klusen seine Anstellung an der Viersener Oberschule für Jungen mit den Fächern Musik und Deutsch. So wurde Viersen für ihn und seine Familie zur Heimat.

Den Grundstock des Niederrheinischen Volksliedarchivs bildete Klusens private Sammlung, die damals neben zahlreichen Liederbüchern und umfangreicher Fachliteratur u. a. etwa dreihundert am Niederrhein aufgezeichnete Lieder umfasste. Die Aufgabe des Archivs bestand in der Sammlung, Erforschung und Edition niederrheinischer Volksmusik. Wissenschaft hatte nach Klusens Auffassung die Aufgabe, die Praxis anzuregen. Die traditionellen Lieder und Instrumentalstücke, denen seine wissenschaftliche Aufmerksamkeit galt, sollten nicht nur ein papierenes Dasein in Sammelkästen fristen, sondern klingend weiterleben. Das Niederrheinische Volksliedarchiv gab Liederblätter und -bücher heraus und stellte sie Interessenten, zu denen u. a. Volkshochschulen, Heimatvereine und kirchliche Institutionen gehörten, zur Verfügung.

Auf Betreiben eines Viersener Parteifunktionärs wurde Klusen 1940 als Soldat einberufen. Gegen Kriegsende geriet er in amerikanische Gefangenschaft und landete in einem Camp in der Normandie, wo er als Dolmetscher sowie als Pianist im Offizierscasino für nahezu unersetzbar gehalten wurde und sich zum Kenner amerikanischer Unterhaltungsmusik entwickelte.

Nach der Rückkehr 1946 unterrichtete er wieder am Städtischen Knabengymnasium in Viersen. Im folgenden Jahr war er an der Neugründung der dortigen Volkshochschule beteiligt, die er viele Jahre leitete. Von 1952 bis 1961 übernahm er zusätzlich die Leitung des Fachbereichs Musik am Staatlichen Studienseminar für Lehrerausbildung in Krefeld.

1961 erfolgte seine Berufung an die Pädagogische Hochschule Rheinland/ Abteilung Neuss als Professor für das Lehrgebiet Musikerziehung und Musikalische Volkskunde. Im Jahr 1964 gründete er dort das Institut für Musikalische Volkskunde, das er bis 1977, ein Jahr nach seiner Emeritierung, leitete. Die damals übernommenen Bestände des Niederrheinischen Volksliedarchivs umfassten zu diesem Zeitpunkt ca. 3000 Volkslieder, ferner die Abschriften des auf den Niederrhein bezogenen handschriftlichen Nachlasses von Ludwig Erk, ca. zweihundert Tonbandaufzeichnungen von Volksliedern und fast fünfhundert Tänze und Märsche niederrheinischer Bauernkapellen in originalen Stimmbüchern ne-

ben einigen handschriftlichen Liederbüchern aus dem niederrheinischen Raum. Hinzu kamen Musikalien aus Kirchen, Klöstern und von Musikvereinen, außerdem eine Bibliothek von ca. vierhundert Bänden, einhundert Sonderdrucken und etwa zweihundert Liedblättern. 1986, noch zu Klusens Lebzeiten, wurde das Institut, dessen Bestände inzwischen enorm angewachsen waren, nach der Auflösung der Pädagogischen Hochschulen in Nordrhein-Westfalen an die Universität zu Köln übergeleitet.[21]

Die Verbindung von Forschungsinstitut und Lehrer ausbildender Institution an der Pädagogischen Hochschule Neuss ermöglichte eine enge Zusammenarbeit zwischen Musikalischer Volkskunde und Musikpädagogik, die sich in zahlreichen wissenschaftlichen Untersuchungen niederschlug, die vor allem in der 1965 von Klusen initiierten, beim Kölner Gerig-Verlag publizierten Schriftenreihe des Instituts: *Musikalische Volkskunde. Materialien und Analysen* erschienen: so u. a. *Bevorzugte Liedtypen Zehn- bis Vierzehnjähriger* (1971); *Zur Situation des Singens in der Bundesrepublik Deutschland* (2 Bände, 1974 und 1975); *Elektronische Medien und musikalische Laienaktivität* (1980).

Bereits in seiner Dissertation hatte Klusen die rein philologisch-historische Betrachtungsweise der traditionellen Volksliedkunde zugunsten einer sozialwissenschaftlichen Perspektive verlassen. Auch in späteren Publikationen fokussierte er nicht nur die Liedobjekte, sondern vor allem deren soziale Bezüge. Ein solcher Ansatz machte die Anwendung sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden notwendig.

1969 veröffentlichte er seine Untersuchung *Volkslied – Fund und Erfindung*, die das gängige Verständnis vom *Volkslied* in Frage stellt. Hier zeigt er auf, wie seit Herder und den Romantikern ausgewählte Liedfunde idealisiert, mit dem Gütesiegel *Volkslied* versehen und in der Folgezeit ideologisiert wurden. Dem stellt er die Lieder gegenüber, die – unabhängig von festgefahrenen Qualitätsnormen – bis in die Gegenwart zum Repertoire konkreter Gruppen gehören. Der von ihm kreierte Begriff des *Gruppenliedes* sollte nicht den Terminus *Volkslied* ersetzen, jedoch dazu führen, dass dieser kritisch hinterfragt wurde. Er engagierte sich dafür, ohne die im Fach verbreitete Nostalgie neue Formen des Singens empirisch zur Kenntnis zu nehmen. Diese und andere Veröffentlichungen trugen „zu einer heilsamen Verunsicherung des Faches bezüglich Gegenstand, Methoden und Terminologie“ bei[22], die in der Fachwelt zum Teil heftige Reaktionen auslöste.

Dass Klusen das breite Spektrum des Singens wahrnahm, zeigen nicht zuletzt zahlreiche Liedsammlungen, die er herausgab: *Kritische Lieder der 70er Jahre* (zusammen mit Walter Heimann; 1978), *Volkslieder aus 500 Jahren* (1978), *Deutsche Lieder* (1980); *Die schönsten Kinderlieder und Kinderreime* (1987).

[21] Vgl. *40 Jahre Institut für Musikalische Volkskunde 1964–2004*. Universität zu Köln 2004.
[22] Wilhelm Schepping: Volkslied als Auftrag. In: Musikalische Volkskultur in der Stadt der Gegenwart. Hg. v. G. Noll u. W. Schepping. S. 209–219. Hier S. 215.

Für die niederrheinische Liedforschung ist vor allem die 1963 erschienene Neuausgabe von *Des Dülkener Fiedlers Liederbuch* zu nennen, das Hans Zurmühlen 1875 in Viersen herausgegeben hatte. Sie zeugt von einem kreativen Umgang Klusens mit historischen Funden: Ursprünglich enthielt die Sammlung nämlich nur Texte, jedoch keine Melodien. Um eine Reaktivierung der Lieder zu erleichtern, versah Klusen einen Teil davon mit Melodien, die er aus schriftlichen und mündlichen Quellen am Niederrhein rekonstruiert hatte.

Es gehörte zu Klusens Hauptanliegen, seine Sammlungen der musikalischen Praxis zuzuführen. Aus diesem Grund unterstützte er auch die Tätigkeit des Rundfunks. Beim Westdeutschen Rundfunk Köln vertrat er als ständiger Mitarbeiter den Bereich Volkslied. Die elektronischen Medien betrachtete er nicht – wie er in seiner Publikation *Elektronische Medien und musikalische Laienaktivität* (1980) darlegt – als einen Feind und Zerstörer von Tradition, sondern er erkannte ihr Potenzial, die Hörer musikalisch zu begeistern und zu aktivieren.

Zu erwähnen ist schließlich, dass er ein vielfältiges, umfangreiches kompositorisches Werk der verschiedensten Genres hinterlässt. Einiges davon ist im Druck erschienen, zahlreiche Kompositionen – Noten und Tonaufnahmen – lagern im Archiv des WDR. Auffallend ist die stilistische Vielfalt seiner Kompositionen. Das Spektrum reicht von freier Atonalität (beispielsweise in dem dreisätzigen Konzert für Violoncello, Fagott und Streichorchester[23]) bis zu eingängigen und dennoch mit Raffinesse gestalteten Volksmusik- und Volksliedbearbeitungen.

In seiner letzten großen Untersuchung *Singen –- Materialien zu einer Theorie* (Regensburg: Bosse, 1989) fokussiert Klusen das Subjekt, den „singenden Menschen“. Er unternimmt hier den faszinierenden Versuch, das Phänomen Singen in der Vielfältigkeit seiner Ausprägungen darzustellen und dabei zugleich anthropologische Konstanten aufzuzeigen. An dem Manuskript arbeitete er vom Januar 1984 bis zum Dezember 1986. Anfangs stammten die Korrekturen noch von seiner Hand, wegen seiner schweren Erkrankung konnte er sie aber nicht zu Ende führen, so dass dies die Herausgeber übernahmen.

Ernst Klusen verstarb am 31. Juli 1988.

P.-E.

[23] Eine Aufnahme dieser Komposition ist im Institut für Musikalische Volkskunde zugänglich. Eine weitere Komposition Ernst Klusens, das Triludium II für Flöte, Gitarre und Violoncello, wird während der Kommissionstagung im Oktober 2010 vom Ensemble Andreas Herzau aufgeführt.